

Bericht über die Vorträge von F. Verhaeghe, E. Roth und D. Gaimster

von Alfred Falk

- *Frans Verhaeghe: Archaeological finds and material culture: text, pictures, archaeological realities and problems.*

Der Referent setzt sich schon seit Jahren mit theoretischen und methodischen Fragen der Mittelalterarchäologie und vor allem zur Sachkultur auseinander. Trotz der in riesiger Anzahl vorliegenden Publikationen ist, so Verhaeghe, eine regelrechte Abstinenz bei der Behandlung theoretischer Fragen zu beobachten. Die Fragen: Was passierte? und: Warum passierte es? werden kaum gestellt.

V. konstatiert, daß zwischen menschlichem Verhalten und materieller Kultur gegenseitige Abhängigkeit besteht. Die materielle Kultur muß als aktive Komponente der Vergangenheit der Menschen und menschlicher Aktivitäten begriffen werden. Also sind ihr auch Aussagen zu kulturellen Prozessen und zu kulturellem Wandel abzulesen. Um diese gegenseitige Beeinflussung und Abhängigkeit herauszuarbeiten, ist es notwendig, das Sachgut im Kontext mit anderen Äußerungen menschlichen Verhaltens in der Vergangenheit systematisch zu untersuchen (Kontextuale Analyse). Das heißt mit anderen Worten, daß die Wechselwirkung zwischen Mensch und Kultur, der sozio-kulturelle Kontext also, erforscht werden muß.

Die Interpretation der B i l d q u e l l e n durch die Archäologie ist oft fehlerhaft. Vielfach wird der Bildinhalt als fotografisches Abbild der Vergangenheit angenommen. Anhand einer Reihe zeitgenössischen Bildmaterials wurde verdeutlicht, wie diffizil die Interpretation des abgebildeten Sachgutes und seines Umfeldes ist. V. forderte eindringlich, die Objekte nicht für sich allein, sondern mehrdimensional im Sinne der dargelegten sozio-kulturellen Abhängigkeit zu bewerten.

Am Beispiel der hochverzierten flämischen Irdenware des 13. Jahrhunderts wurde dargestellt, daß die Töpfer durch Glasur und Verzierung französische Keramik oder auch Keramik

aus dem Maastal imitierten. Diese Erzeugnisse gingen über den üblichen Bedarf von Mittelklasse-Verbrauchern hinaus. Die Töpfer boten den Kunden also Keramikgegenstände an, die diese zwar nicht brauchten, aber haben wollten. Damit haben die Produzenten auch eine gewisse Zeit Erfolg. Im 14. Jahrhundert wird diese Art Keramik aber nicht mehr hergestellt. Mit diesem Beispiel konnte V. zeigen, daß die archäologische Praxis bzw. die genaue Untersuchung und Wertung des ergrabenen Materials eine Fülle von Fenstern in die Vergangenheit bietet. Sie können geöffnet werden, wenn man über die reine Materialpräsentation hinaus gezielte Fragen an das mittelalterliche Sachgut richtet.

F. Verhaeghe, *Medieval Social Networks: The Contribution of Archaeological Evidence*. In: *Medium Aevum Quotidianum* 30. 1994. S.80-83. Demnächst ausführlicher in der Schriftenreihe des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Neuzeit.

Ders., *Materiele Cultuur, Archeologie, Geschiedenis en Staten Van Goed*. In: *Archief- en Bibliotheekwezen in België*. Extranummer 25, Deel 2, S.131-206.

Ders., *Grands marchands et petit commerce. L'apport de l'archéologie médiévale à l'histoire économique*. In: *Bulletin Trimestriel du Crédit Communal N° 177*, 1991, S.19-33.

Ders., *Towns, Culture and Material Culture. A Few Thoughts Following a Conference*. In: *17. Internationales Kolloquium Spa 1994. Die Städte und die Übertragung von kulturellen Werten im Spätmittelalter und in der Neuzeit. Crédit Communal. Collection Histoire in-8°*. N° 96, 1996, S.335-344.

• *Eva Roth Kaufmann: Möglichkeiten und Gefahren der typologischen Bearbeitung archäologischer Massenfunde.*

Frau Roth Kaufmann hat die Aufgabe bewältigt, 2.500 Ofenkacheln, meist Fragmente, die in einem Sanierungsschacht auf der Berner Münsterplattform ausgegraben wurden, typologisch zu ordnen, einen Bildmotivkatalog zu erstellen und in einer Publikation vorzulegen, die Handbuchcharakter erlangt hat.

Die Erfahrungen bei der Durchführung der Arbeit führte sie zu einer Reihe von Fragen, die jeden Bearbeiter großer Fundmengen beschäftigen (sollten): Wie stark etwa darf man Funde exemplarisch behandeln, ohne Wichtiges zu vernachlässigen? Wie stark darf man vereinfachen, ohne

Gefahr zu laufen, methodische Fehlüberlegungen anzustellen?

Zu Beginn der Fundbearbeitung wurde zunächst eine Motivliste angelegt, die auf 433 Eintragungen anwuchs. Die Zahl ist identisch mit der der Katalogeinträge in der Publikation. Die Motive wurden in Haupt- und Nebemotive sowie ihre Varianten untergliedert. Bei jeder Katalognummer wird auf die Varianten hingewiesen. Das Besondere bei der zeichnerischen Dokumentation der Funde bestand in der Entscheidung, sog. integrierte Zeichnungen herzustellen. Das heißt, daß Fragmente mit gleichen Motiven, unabhängig davon, ob sie zu selben Kachel gehörten oder nicht, zeichnerisch zu einem Stück zusammengefügt wurden. Diese Rekonstruktionen vermitteln den Eindruck des Bildmotivs oder seiner Varianten, soweit sie sich zeichnerisch komplettieren ließen. Die Umrisse der einzelnen Fragmente sind nicht dargestellt. Bei jedem Katalogeintrag wird aber ihre Anzahl genannt.

Die Referentin räumte ein, daß in der Veröffentlichung das Verhältnis ausgewählter und ausgeschiedener, d.h. nicht berücksichtigter, Funde/Fragmente »nicht immer nachvollziehbar« sei. Daran schloß sich in der Diskussion die, soweit Berichterstatter es sieht, nie konsequent gestellte Frage an: Wieviel von der »Grundgesamtheit«, d.h. vom gesamten ergrabenen Material einer Fundstelle, wird eigentlich jeweils publiziert? A. Heege unterstützte in diesem Zusammenhang die Arbeitsweise von Frau Roth Kaufmann und betonte die in Anbetracht der häufig großen Fundmengen notwendige typologische Bearbeitung und damit Reduzierung des vorzulegenden Materials.

Die Referentin wies zum Schluß darauf hin, daß bei ihrer Bearbeitung die Interpretation des Fundmaterials von der Art des Vorgehens dominiert wird. Die erarbeiteten Ergebnisse können durch das Auftreten neuer Funde unter Umständen aber recht kurzlebig sein. Nach Ansicht des Berichterstatters trifft dies für jede andere Materialvorlage und Interpretation ebenso zu.

Eva Roth Kaufmann, René Buschor, Daniel Gutscher, *Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive*. In: *Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern* - herausgegeben vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bern 1994.

- *David R. M. Gaimster: Die Erforschung der neuzeitlichen Sachkultur in England. Geschichte und Forschungsstand.*

Der Referent wies zu Beginn seines Vortrages auf einen jüngst von ihm publizierten Aufsatz zum Thema hin (siehe unten), dessen Lektüre allen an methodisch-theoretischen Themen Interessierten nachdrücklich empfohlen werden kann. Der ursprüngliche Plan, diesen Beitrag in deutscher Übersetzung zu publizieren, mußte leider aufgegeben werden.

Gaimster wies für die von ihm gewählten Zeitstufen (1450-1550, 1550-1650, 1650-1750) anhand des archäologischen Materials nach, daß veränderte Tischsitten den Bedarf an hochwertiger Keramik unterschiedlichster Funktion hervorriefen. Dies fand zunächst im höfischen Umfeld statt, erreichte dann aber durch Nachahmung auch andere weniger begüterte Gesellschaftsschichten. Diese konnten mit neuartigen Gütern versorgt werden, weil einheimische Töpfer importierte Keramik nachahmten. So stammt z.B. von mehreren Fundstellen im Gebiet um London grün glasierte Keramik, die den Stil des rheinischen Steinzeugs des frühen 16. Jahrhunderts kopiert. Ein ähnliches Beispiel läßt sich für das 18. Jahrhundert heranziehen: Der Import chinesischen Porzellans beeinflusste die Produktion der einheimischen Töpfereien. In der Mitte des Jahrhunderts tritt Steingut aus Staffordshire als Massenware auf. Für die weniger Begüterten stellte diese Ware die billigere Variante zum importierten Porzellan dar.

Am Beispiel der Terrakotten des 16. Jahrhunderts konnte G. zeigen, wie die ursprünglich an Königspalästen angebrachte verzierte Baukeramik (z.B. Hampton Court Palace) auf dem Wege der Nachahmung auch an bürgerlichen Palästen in den Städten erscheint (Beispiel London). Auch Begräbnisse in Kirchen werden nun mit aufwendig verzierten Terrakotten ausgestattet. An weiteren Beispielen (z.B. Kachelöfen oder aufwendige Deckel- und Fußarmierungen an deutschen Steinzeuggefäßen) konnte gezeigt werden, daß Keramik als Statussymbol im 16. Jahrhundert stark an Bedeutung gewonnen hat.

Aus allem wird deutlich, daß die Änderungen in der Sachkultur und ihr gesellschaftspolitischer Hintergrund in der Zeit des Übergangs vom Mittelalter in die Frühe Neuzeit dem Fundmaterial durch analytische Befragung abzugewinnen

sind. Das bedeutet, daß die Phase der reinen Präsentation von Sachgut ersetzt werden muß durch bereits zu Beginn archäologischer Materialuntersuchungen zu präzisierende historische Fragestellungen. Diese Arbeitsweise gewinnt in Großbritannien zunehmend an Bedeutung. Ausdruck dieser neuen Ansätze ist die 1997 erstmals durchgeführte gemeinsame Tagung der Society for Medieval Archaeology und der Society for Post-Medieval Archaeology mit gemeinsamer Thematik und Fragestellung. Als Ergebnis dieser Konferenz liegt jetzt der Band "The Age of Transition" (Vergl. Neuerscheinungen) vor.

David R.M. Gaimster, Cross-Channel ceramic trade in the late Middle Ages: Archaeological evidence for the spread of Hanseatic culture to Britain. In: Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Eine Festschrift für Günter P. Fehring. Schriften des Kulturhistorischen Museums in Rostock 1. 1993. S. 251-260.

Ders., The Archaeology of Post-Medieval Society, c.1450 - 1750: Material Culture Studies in Britain Since the War. In: Building on the Past. Papers celebrating 150 Years of the Royal Archaeological Institute 1994. S. 283 - 312.

Ders. und Beverley Nenck, English Households in Transition c.1450 - 1550: the ceramic evidence. In: The Age of Transition. The Society for Medieval Archaeology Monograph 15. Oxbow Monograph 98. 1997. S.171 - 195.